



Lieblingsmärchen: „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ wird in der Alten Oper auf Leinwand und Orchesterbühne am 3. Dezember aufgeführt.

Foto BB Promotion

## Großes Kino mit opulentem Klang

Am liebsten mit riesigem Orchester: Filmkonzerte, die Verbindung von Vorführung und Live-Musik, liegen weiter im Trend.

Von Christian Riethmüller

Als die Bilder laufen lernten, hinkte die Musik keineswegs hinten drein. Schon die erste öffentliche Aufführung eines Films durch die Brüder Lumière im Dezember 1895 in Paris wurde vom Spiel eines Pianisten begleitet. Auch in der Folgezeit war der Stummfilm eigentlich nie stumm. Würden die Aufführungen in den ersten Jahren der Filmgeschichte noch von einzelnen Musikern oder kleinen Ensembles begleitet, wuchsen die Orchester konform mit den immer prächtigeren Filmplätzen. Es entstand eine neue Gattung von Musikern: Filmkomponisten, die stets anspruchsvollere Kompositionen für qualitativ besser werdende Filme schufen. Kapellmeister, die Filmorchester leiteten, und ganz allgemein Filmmusiker, die bei diesen Klangkörpern mitwirkten. Die goldenen Zeiten für diese Musiker endeten ausgerechnet in den goldenen zwanziger Jahren. Die Einführung des Tonfilms im Jahr 1927 bedeutete fast abrupt das Ende der Filmorchester – zumindest jener, die in den Kinos aufspielten.

Für die Einspielung der nun von einer Tonspur erklingenden Musik waren und sind Orchester bis heute unerlässlich. Nur nehmen diese die jeweiligen Kompositionen nun eben in einem Rutsch im Studio

auf und wenden sich danach dem nächsten Auftrag zu. Die Rückkehr der Orchester zur öffentlichen Aufführung von Filmmusik sollte daher fast ein halbes Jahrhundert dauern. In den siebziger Jahren entsann man sich allmählich wieder der vergessenen Kunst und begann, einem cinephilen Publikum Klassiker der Stummfilmgeschichte mit musikalischer Begleitung zu präsentieren. Und wie internationale Filmarchive die Restaurierung alter Filme in Angriff nahmen, versucht man seither auch, Original-Stummfilmmusiken detailgetreu zu rekonstruieren.

Der auf Filmmusik spezialisierte Dirigent Frank Strobel, der unter anderem bei der Weltaufführung der restaurierten Fassung des Fritz-Lang-Klassikers „Metropolis“ im Februar 2010 auf der Berlinale das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin leitete, weiß um die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion: „Oft gibt es gar keine Partituren mehr oder nur Bruchstücke. Das gilt übrigens auch für Tonfilme mit Werken bekannter Filmkomponisten. Da muss man sich dann einsetzen und jede einzelne Stimme heraushören und notieren.“ Für den gebürtigen Münchner Strobel ist „Filmmusik die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts“, die in ihrer Komplexität weit mehr als nur ein Emotionen verstärkender tönender Hintergrund ist. Besonders deutlich sei ihm dies nicht etwa bei den vielen Stummfilm-Projekten geworden, die er in den vergangenen 25 Jahren betreut hat, sondern bei einem Blockbuster jüngerer Datums. Mit der NDR-Radiophilharmonie führte er im Jahr 2010 beim Schleswig-Holstein-Musik-Festival die Filmmusik von Don Davis zu den philosophischen Science-Fiction-Filmen „Matrix“ auf. „Allein schon beim ersten Teil sind bei einer Laufzeit von 130 Minuten knapp zwei Stunden Orchestermusik zu hören“, lobt er die Fülle der Komposition.

Strobel hat im Jahr 2000 gemeinsam mit Beate Warkentien die Europäische Film-Philharmonie gegründet, die sich auf die Recherche von Originalmusiken und Neuvertonungen spezialisiert hat. In ihrem Katalog hat sie mittlerweile über

hundert Titel, etwa zu Klassikern wie Charlie Chaplins „Moderne Zeiten“, Fritz Langs „Die Nibelungen“ oder Sergej Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“. Bei sogenannten Filmkonzerten werden diese Filme projiziert, während dazu live ein Orchester die Filmmusik spielt.

Solche Filmkonzerte haben sich zu einem Trend entwickelt, der mittlerweile weit über die Präsentation früher Klassiker der Filmgeschichte hinausgeht. Vor allem solche Megaseller wie die „Indiana Jones“-Reihe, die „Pirates of the Caribbean“-Filme, die „Herr der Ringe“-Trilogie, „Harry Potter“- oder „James Bond“-Leinwandwerke und vor allem auch die großen Disney-Erfolge der vergangenen 20 oder 30 Jahre werden auf diese Weise ein weiteres Mal verwertet. Frank Strobel erklärt sich den Erfolg dieser Filmkonzerte, die oft in den größten Hallen in Deutschland veranstaltet werden, mit der „ungeheuren Wucht und Sogkraft live gespielter Musik“. Dazu komme noch die große Leinwand, wie es sie in vielen Kinos gar nicht gebe, sagt Strobel, dessen Eltern früher das Kino im Münchner Olympiapark betrieben. Dort engagierten sie sich vor allem auch für den internationalen Kinder- und Jugendfilm, was nun viele Jahre später auch Niederschlag in der Arbeit ihres Sohns findet. Der war als Kind wie viele andere auch begeistert von den tschechischen Märchenverfilmungen, von denen vor allem eine zum Dauerbrenner geworden ist: „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, eine Koproduktion mit dem staatlichen DDR-Filmunternehmen Defa. Sie gehört zum deutschen Fernsehprogramm in der Weihnachtzeit wie die Kerzen am Tannenbaum und wird jedes Jahr gleich mehrmals ausgestrahlt. Der Erfolg ist dabei nicht nur der ewig jungen Liebesgeschichte nach der Erzählung der Schriftstellerin Božena Němcová, sondern vor allem der Musik des Komponisten Karel Svoboda geschuldet. Wenn die Prinzessin auf ihrem Schimmel durch den Schnee ins Glück jagt und dazu Svobodas Musik erklingt, gibt es für

viele Zuschauer kein Halten mehr. Strobel hat sich dieser emotionalen Musik nun angenommen und wird sie gemeinsam mit dem auf die Einspielung von Filmmusik spezialisierten Radiosymphonieorchester Pilsen am 3. Dezember bei zwei Filmkonzerten in der Alten Oper in Frankfurt synchron zur Vorführung des Films „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ aufführen. Die Vorstellungen beginnen um 15 und um 19 Uhr.

So wie Svobodas Melodien ins kollektive Gedächtnis eingegangen sind, gehören auch viele Lieder und Musikstücke aus Disney-Filmen zum Allgemeingut. Auf diesen Wiedererkennungseffekt setzt jedenfalls die Produktion „Disney in Concert“, die statt eines ganzen Films viele Szenen aus unterschiedlichen Filmen unterschiedlicher Entstehungszeiten zeigt und Songs und Orchestermusik zu einem Konzert fügt. Die Lieder werden dabei von Musical-Darstellern wie Deutschlands erstem „Superstar“ (lang ist es her) Alexander Klaws und Willemin Verkaik oder Gästen wie Popsängerin Oonagh oder Michael Patrick Kelly intoniert, die nicht immer die glücklichste Besetzung für Hits aus Filmen wie „Der König der Löwen“, „Cinderella“, „Pocahontas“ oder „Das Dschungelbuch“ sind. Mit den Musikern des Hollywood-Sound-Orchestra unter Leitung von Heinz Walter Florin ist „Disney in Concert“ ebenfalls am 3. Dezember in der Frankfurter Festhalle zu erleben.

Wer den Trickfilmklassiker „Das Dschungelbuch“ lieber wieder einmal in Gänze statt nur in Ausschnitten sehen möchte, hat dazu am 7. Februar 2017 in der Alten Oper Gelegenheit. Zur Projektion der unsterblichen Geschichte von Mogli, Balu, Baghira, King Louie und dem bösen Tiger Shir Khan auf die Leinwand spielt das Deutsche Filmorchester Babelsberg unter Leitung von Christian Schumann die schwingende Filmmusik. Als Gesangssolisten probieren es Lars Redlich und Enrico de Pieri mit „Gemütlichkeit“ oder versuchen sich am „Schubidu, ich wäre gern wie du“.

Das Babelsberger Orchester und sein Dirigent sind wenige Wochen später dann noch einmal in der Alten Oper zu erleben, dann allerdings in „geheimer Mission“. Unter dem Titel „Jagd auf 007 – Eine Nacht mit James Bond“ präsentieren sie am 16. März 2017 in einem Filmkonzert eine Auswahl der vielen Hits, zu denen etliche Titelsongs der Bond-Filme geworden sind, wie auch Beispiele der Soundtracks von Monty Norman, John Barry, David Arnold oder Thomas Newman.

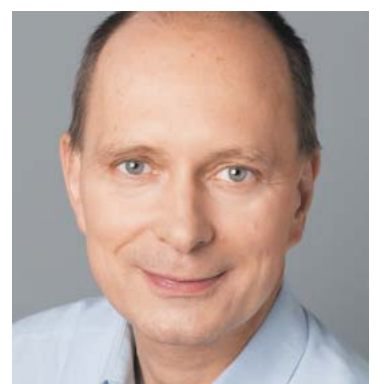
Noch gewaltiger als bei den 007-Filmen dürften visuelle Eindrücke und Musik am 27. und am 28. März 2017 auf die Besucher der Alten Oper wirken, die an diesen beiden Tagen jeweils von 19 Uhr an „Die Gefährten“, den ersten Teil der „Herr der Ringe“-Trilogie, als Filmkonzert geboten bekommen. Das Radiosymphonieorchester Pilsen unter Leitung von Shih-Hung Young wird gemeinsam mit dem Chor der Karlsuniversität Prag und dem Philharmonischen Kinderchor Prag den Soundtrack von Komponist Howard Shore auf die Bühne bringen. Wie die Veranstalter ankündigen, werden über 200 Mitwirkende auf der Bühne stehen.

Nicht unbedingt viel kleiner ist das Aufgebot, das am 1. Dezember 2017 in der Frankfurter Jahrhunderthalle erwartet wird. Ein Sinfonieorchester und ein Chor wollen dort in einem Filmkonzert Werke des Hollywood-Komponisten James Newton Howard aufführen, der für mehr als 120 Filme den Score geschaffen hat, darunter „Die Tribute von Panem“, „Pretty Woman“, „Das Bourne Vermächtnis“ oder „The Dark Knight“. Der Clou dabei: Grammy- und Emmy-Preisträger Howard wird selbst dirigieren und auch von seinen Erfahrungen bei der Vertonung zahlreicher Erfolgsfilme erzählen. Vermutlich wird er dann auch von seiner Arbeit am Soundtrack der Harry-Potter-Vorgeschichte „Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“, die in den nächsten Wochen in die Kinos kommt, berichten. Auch Zauberer sind nämlich ohne den Zauber der Musik nur Gaukler.

## Mein Tipp Selbst den Steuerknüppel halten

„Heli Transair“ bietet Versuchsflüge im Hubschrauber an

Über den Wolken, singt Reinhard Mey, sei die Freiheit grenzenlos. Ganz so hoch hinaus geht es bei „Heli Transair“ zwar nicht, aber ein außergewöhnliches Erlebnis sind die „Schnupperkurse“ im Hubschrauberfliegen, die das Unternehmen auf dem Flugplatz Egelsbach anbietet, allemal. Ob Jugendlicher, Student, Hausfrau, Manager, Sekretärin oder Rentner, hier darf jeder, nach einer eineinhalbstündigen Einführung und unterstützt von einem versierten Ausbilder, bis zu 30 Minuten lang den Steuerknüppel in die Hand nehmen und einen Helikopter durch die Lüfte manövrieren.



Ralf Euler (ler) ist landespolitischer Korrespondent der Rhein-Main-Zeitung in Wiesbaden.

299 Euro kostet ein zwanzigminütiger Rundflug in einer zweiseitigen Maschine, 362 Euro die zehn Minuten länger wählende Version. Will man neben dem Fluglehrer noch zwei Freunde mitnehmen, kann man einen viersitzigen Hubschrauber wählen. Dann kostet ein Versuchsflug 349 beziehungsweise 514 Euro. Wer auf einen bestimmten Termin – zum Beispiel als Geburtstagsgeschenk – Wert legt, sollte sich frühzeitig anmelden (Telefon 061 03/94 15-0; weitere Informationen im Internet unter der Adresse [www.helitransair.com](http://www.helitransair.com)). Auf diese Weise sind auch Rundflüge über Frankfurt oder die Region zu buchen.

Wer zum ersten Mal einen Hubschrauber steuert, kommt sich vor, als würde er Fahrrad fahren und dabei gleichzeitig Bälle jonglieren. Dennoch handle es sich um eine Fähigkeit, die man fast jedem beibringen könne, sagt Bianca Langendorf von „Heli Transair“. Rund 150 „Schnupperflieger“ stürzen sich in Egelsbach jedes Jahr ins Abenteuer Fliegen, mit der Aussicht auf ein wahrhaft spektakuläres Erlebnis: Keine Viertelstunde nach den ersten Schwebversuchen geht es in gut 400 Meter Höhe mit 200 Stundenkilometern in Richtung Frankfurt.



Filme, die ohne Musik nicht halb so schön wären: „Das Dschungelbuch“, der James-Bond-Thriller „Skyfall“, „Der König der Löwen“. Demnächst im Konzertsaal.

Fotos ©Disney Enterprises, Inc (2), © Sony Pictures